

Führer, wir folgen dir! oder: Jesus geh voran? Die Herrnhuter Brüdergemeine im Dritten Reich

„Aufgearbeitet wäre die Vergangenheit erst dann, wenn die Ursachen des Vergangenen beseitigt wären. Nur weil die Ursachen fortbestehen, wird sein Bann bis heute nicht gebrochen“ (Th. Adorno, 1949).

Den Ursachen des Dritten Reiches wollen wir versuchen nachzugehen; am Beispiel der Herrnhuter Brüdergemeine möchten wir verstehen, warum sich auch Kirchen, Gemeinden und Christen den Verlockungen des Dritten Reiches nicht entziehen konnten.

Es geht nicht darum, zu verurteilen! Wer sind wir? Welchen Standpunkt hätten wir damals eingenommen? aber: wir dürfen weder verdrängen noch vergessen! Wo gibt es Parallelen zur Gegenwart?

Es wurden fast nur Quellen aus der Herrnhuter Brüdergemeine benutzt, sie waren alle zugänglich. Anlass für die (erneute) Beschäftigung mit dem National-Sozialismus war ein Zeitungsbericht, in dem behauptet wurden, „die NSDAP hat in Königsfeld nur eine geringe Rolle gespielt“.

I Die Zeit von 1933 - 1945

Der 30. Januar 1933, an dem Hitler Reichskanzler wurde - einige Historiker reden nicht mehr von der Machtergreifung, sondern von der „Machtübergabe“, weil der Wechsel auf Hitler innerhalb des damaligen Rechts vollzogen wurde - löste in allen Herrnhuter Gemeinden Ehrfurcht und Bewunderung, aber auch Erleichterung nach den politischen Wirren der 20er Jahre aus. „Wie dankbar darf ein Volk sein, wenn es eine Revolution in dieser Form erlebt“¹ und: „Gott will etwas von uns, von unserem Volke. Er will seine Heilsgedanken verwirklichen“.²

Bis 1940 wurde der 30. Januar jedes Jahr in nahezu allen Herrnhuter Gemeinden mit besonderen Dank-Gottesdiensten unter Mitwirkung der Kirchenchöre gefeiert, Fackelzüge schlossen sich an.

Kurz darauf, am 5. März 1933 hatten bei den Reichstagswahlen in Herrnhut 43% NSDAP gewählt (44% war der Landesdurchschnitt), in Kleinwelka über 50%.³

In Herrnhut und Königsfeld wurden bald nach 1933 Straßen in „Adolf-Hitlerstrasse“ umbenannt. Bald wehten Hakenkreuzfahnen in den Gemeinden, auch vor den Kirchen- sälen und auf dem Herrnhuter Hutberg an kirchlichen und nationalen Feiertagen. Man

¹ Jahresbericht der Brüdergemeine Königsfeld 1933, S.2

² a.a. O., S. 3

³ nach Richter, Hedwig, Pietismus im Sozialismus, Die Herrnhuter Brüdergemeine in der DDR, S. 47

sprach von einem „Jahr des Heils“ und konnte mit dankbarer Freude singen: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“.



Hakenkreuzfahne vor dem Königsfelder Kirchensaal

4

In Neudietendorf veranstaltete die National-sozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die NSDAP, die „Sturmabteilung“ die SA, und der Stahlhelm (beides para-militärische Organisationen, die es schon in der Weimarer Republik gab) einen Fackelzug. Appelle des Reichskanzlers wurden durch Rundfunk übertragen, auch auf den Straßen. Das gute Wahlergebnis in Kleinwelka galt als „ein Grund zur Dankbarkeit“.⁵

Die schlesischen Gemeinden waren für NS-Ziele besonders anfällig. In Gnadenfrei wurde nach dem 30. Januar ein Fest gefeiert, in dem der Kreisleiter der NSDAP und Gauführer gelobten, im

Sinne Hitlers zu wirken. Zum Schluss erklang: „Ich bete an die Macht der Liebe“.⁶ Am Vorabend zum 1. Mai 1933 fand dort eine „Rüstversammlung“ im Kirchen-saal statt: „Unter der dicht gedrängten Zuhörerschaft waren die langen braunen grauen Reihen der SA und des Stahlhelm, die alle dem Wort unseres Predigers lauschten“.⁷

In Gnadenfrei erschienen erstmals Konfirmanden in SA-Uniformen. Dort wollte der Ältestenrat eine Parallele zu den Deutschen Christen (DC) gründen, eine „Deutsche Brüdergemeine“. Die Direktion lehnte mit dem Hinweis ab, sie wolle keine „Parteipolitik“, unterstrich aber gleichzeitig: „Dabei leugnen wir nicht, dass die Bewegung (die DC) auch unserer Kirche viel zu sagen hat“. Eine ähnliche, offizielle Haltung zur Bekennenden Kirche von Seiten der Kirchenleitung hat es nie gegeben.⁸

In den Herrnhuter Gemeinden waren in der NS-Zeit besonders beliebt die Choräle „Großer Gott, wir loben dich“ und: „Nun danket alle Gott“.

In allen Gemeinden wurden nationale Feste gefeiert: der 30. Januar, der 20. April, der 1. Mai; immer wieder gab es Fackelzüge, Musik, Reden - die Bläserchöre spielten dabei außer Chorälen das Deutschlandlied, das Lied von L. Uhland „Ich hatt' einen Kameraden“ und das Horst Wessel-Lied (das Kampflied der SA, heute wegen seiner Gewaltverherrlichung und dem Aufruf zum Krieg verboten). Die Erntedankfeste gerieten zu einer Art Mischung aus Bodenkult und Gotteslob. Ein Theologe überprüfte die Herrnhuter Feiertage auf ihren nationalsozialistischen Gehalt. Andere fragten sich, ob das Chorsystem der Herrnhuter noch den völkischen Gegebenheiten entspreche. Die germanischen Wurzeln der Deutschen wurden plötzlich wichtig und Parallelen zum Christentum wurden aufgezeigt. Aus der „Gemeine“ wurde immer öfter „das Volk“ und „die Volksgemeinschaft“.

Besonders auffällig war die Gleichsetzung und der Vergleich des „Führers“ mit führenden Gestalten aus dem christlichen Glauben; davor wurde auch vor Jesus Christus nicht haltgemacht: das Herrnhuter „Ältestenfest“, mit dem Jesus Christus als der „General-

⁴ nach Richter, S. 48

⁵ nach Richter, S. 49

⁶ nach Richter, S. 49

⁷ nach Richter, S. 49

⁸ „Herrnhut“, Wochenblatt der Brüdergemeine, Nr 39, 1933, S. 291ff

älteste“ der Kirche gesehen wird, wurde neu interpretiert: „Gott hat unserem Volk einen Führer geschenkt, dem er die Autorität gegeben hat... Wir werden das Führerprinzip neu stärken“.⁹

Über die Reichstagswahl im November 1933, bei der nur noch die NSDAP zugelassen war und bei der zugleich über den Austritt aus dem Völkerbund abgestimmt wurde, gab es sehr positive Berichterstattungen wie diese: „Zum Wahlsonntag am 12. November 1933 strömten in Königsfeld beim Schall der Posaunen alt und jung in unseren Kirchen-saal... die Kriegervereine, die NSDAP und die Stahlhelmlaute (schritten) in geschlossenen Reihen zur Predigt und danach zur Wahlurne, begleitet von der Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel“.¹⁰ Am Tag danach wurde das Wahlergebnis von über 90% für die NSDAP mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ gefeiert.

Das Theologische Seminar in Herrnhut verlangte Mitte der Dreißigerjahre von den jungen Studien-Anwärtern eine SA-Mitgliedschaft, zog dies aber wieder zurück, weil es an Anmeldungen mangelte.

Gerade kirchentreue Leute wie die meisten Herrnhuter sahen in dem „Neu-Aufbau“ des Dritten Reiches eine von Gott gewollte und herbeigeführte Ordnung. Endlich hatte man einen Schutzwall gegen den „Weltfeind Nr. 1“, den Bolschewismus, gefunden. Übrigens war gerade in Sachsen die Begeisterung für das Dritte Reich besonders groß: bei den Kirchenwahlen 1933 wählten die sächsischen Protestanten zu 75% die Deutschen Christen. Ihre Synode wurde als „Braune Synode“ bezeichnet, da die meisten Synodalen in den Uniformen der NSDAP und ihrer Organisationen erschienen waren.¹¹

Die Herrnhuter waren ja damals schon eine internationale Kirche, wobei freilich die Gesamtleitung bis zum Zweiten Weltkrieg von Herrnhut ausging - es gab ab 1919 eine Art nordamerikanischen Gesandten, der seinen Dauer-Wohnsitz in Herrnhut hatte. Diese Fokussierung auf Herrnhut hat sich nach 1945 völlig verändert!

Leider konnten auch ausländische Herrnhuter Besucher an der Begeisterung für den Nationalsozialismus nichts ändern, im Gegenteil: Ein Gast aus den USA gab 1934 seiner Freude Ausdruck, dass die Gottesdienste in Herrnhut sehr gut besucht seien. Der Brite C. Shawe, Mitglied der Londoner Kirchenleitung, konstatierte 1933, es gebe keine Diskriminierung oder gar Verfolgung der Juden. Von außen also wurde die positive Haltung zur Nazi-Ideologie in der deutschen Brüdergemeinde in keiner Weise korrigiert.

Die Brüdergemeinde stellte sich auf die Seite der Macht. Die Anpassung fand im kulturellen und vermeintlich nicht im religiösen Umfeld statt, so dass sogar eine Illusion entstehen konnte, die Herrnhuter seien von der neuen Politik unberührt.¹²

Auch die Jugend wurde auf den Weg des Nationalsozialismus gebracht, wobei gerade hier das immer totalitärere System des Staates seine Wirkung zeigte: die Jugendgruppen der Gemeinden mussten 1935 in die HJ und den BDM überführt werden. Die Herrnhuter Schulen gerieten immer mehr unter Druck: die meisten wurden bis 1939 geschlossen oder kamen der Entscheidung der staatlichen Behörden selbst durch Schließung zuvor, wie 1942 in Kleinwelka.

Die Schule in Königsfeld überlebte durch geschicktes Taktieren; als Trägerin der Schule wurde 1940 ein Verein gegründet, und die Schule wurde erst im Herbst 1944 geschlossen. 1940 hatte die Brüder-Unität in die Satzung der Erziehungsanstalten den Satz eingefügt: „Die Zinzendorfschulen (wollen) Jungen und Mädchen, die ihren Schulen und Heimen anvertraut sind, zu national-sozialistischen deutschen Männern und Frauen

⁹ „Herrnhut“, Nr. 39, 1933, S. 294

¹⁰ „Herrnhut“, Nr. 47, 1933, S. 360

¹¹ nach Richter, S. 51

¹² gut bewertet von Richter, Hedwig, in ihrem Buch S. 52

heranbilden und zu christlichen Charakteren erziehen“.¹³ Die wenigen Schulen, die es noch gab - Königsfeld und Niesky waren die letzten - versuchten sich anzupassen. Der Königsfelder Schulleiter Br. Wedemann nahm zumindest in persönlichen Gesprächen mit Regierungs- und Parteivertretern die Gelegenheit wahr, seinen christlichen Glauben zu bezeugen.¹⁴ In Kleinwelka hing, wie wohl auch in anderen Herrnhuter Internaten, im Speisesaal neben dem Tischgebet „Komm, Herr Jesus sei du unser Gast“ ein großes Bild des Führers. Ab 1940 war der Religionsunterricht verboten, auch gemeinsame Gebete und Andachten waren nicht mehr erlaubt.

Die französische Besatzungsbehörde erlaubte der Königsfelder Schule bereits ab Herbst 1945 wieder den geregelten Schulunterricht - die Schule überlebte als einzige der vielen Herrnhuter Schulen bis zum heutigen Tag.

Im Ganzen dauerte die Begeisterung der Herrnhuter für das „Neue Reich“ bis weit in den Weltkrieg hinein an - noch 1942 wurde die Hoffnung auf den „Endsieg“ klar geäußert¹⁵ - mehr als bei anderen pietistischen Gemeinschaften und Organisationen, die die Gefahr der Ideologie und des Führerkults früher erkannt hatten. So schloss sich ein Großteil der Gemeinschaftsbewegung des „Gnadauer Verbands“ nach einem ersten Schulterchluss mit den Deutschen Christen schon bald der Bekennenden Kirche an.

Insbesondere der Kult um den Führer trieb bei den Herrnhutern reiche Blüten. Der Anschluss Österreichs an das Reich 1938 war eine „Großtat des Führers“, bei der ein Traum in Erfüllung ging, ebenso die „Befreiung des Sudetenlandes“.¹⁶ Um die Rede Hitlers beim Anschluss Österreichs zu hören, wurde in der Schule Kleinwelka die Realschul-Prüfung unterbrochen. - In „seiner wunderbaren Fügung hat Gott bei dem furchtbaren Sprengstoffattentat (am 8.11.1939 in München) das Leben unseres Führers erhalten. Und wir danken ihm dafür von ganzem Herzen“.¹⁷

Noch nach 1939 hieß es: „Wir danken es unserem Führer und Reichskanzler, dass er unser Volk durch die Stunden der Gefahr sicher und unbeirrt geführt hat. Das deutsche Volk und die übrige Welt danken ihm und den anderen Staatsmännern für ihre Tat in München (Anschluss des Sudetenlandes an Deutschland) und der Erhaltung des Friedens.“¹⁸

Der Beginn und die Ausdehnung des Krieges 1939 wurden als absolut notwendig und unabwendbar gesehen, auch als Sache der Gerechtigkeit. Während der Überfall der Hitler-Armee auf Polen und später auf die Niederlande als Friedensschritte betrachtet wurden, waren Gegenmaßnahmen Englands, Frankreichs und später der USA „terroristische Attacken“. Jugoslawien, Griechenland und Italien wurden „niedergeworfen“ und die Engländer vom Festland „verjagt“, aber die „gänzliche Niederringung Englands wird noch eine Weile auf sich warten lassen“.¹⁹ Die deutschen Gefallenen starben den „Heldentod“ für „Führer, Volk und Vaterland“.²⁰ Der Berliner Kirchensaal wurde 1942 Opfer eines „englischen Terrorangriffs“. In fast allen Gemeinden gab es ab 1940 wöchentliche „Kriegs-gebetsstunden“, nicht etwa Friedensgebete wie heute.

Objektive Maßstäbe waren längst verloren gegangen und der reichsdeutsche Größenwahn hatte auch die Herrnhuter Gemeinden erreicht. Es wurde in den Berichten

¹³ nach Richter, S. 54

¹⁴ H.J. Kunick in Unitas Fratrum Nr. 43, S. 99

¹⁵ so Im Jahresbericht der Bg Königsfeld

¹⁶ aus dem Jahresbericht der Gemeinde Königsfeld, 1939, S. 2

¹⁷ Königsfeld, 1939, S.2

¹⁸ Jahrbuch der Brüdergemeinde 1939, S. 71 am 25. Mai 1941

¹⁹ Königsfeld, 1940, S. 2

²⁰ dies und Weiteres aus den Königsfelder Jahresberichten

der Herrnhuter Gemeinden nur noch vom deutschen Volk und seinen Feinden gesprochen. Der 6. Juni 1944, die Landung der Alliierten in der Normandie, die endgültig



*Aufmarsch der Wehrmacht vor dem Königsfelder
Kirchensaal*

den Zusammenbruch der Hitler-Armee eingeläutet hatte, wurde im Königsfelder Jahresbericht wie folgt beschrieben: „Heldenhaft haben dort unsere Truppen der Übermacht der feinde vor allem in der Luft standgehalten, bis dem Fein ein folgenschwerer Durchbruch... gelang, der zum Verlust ganz Frankreichs, Belgiens und eines Teils Hollands führte“. Nach dem misslungenen Attentat auf Hitler durch Stauffenberg und andere wurden in Königsfeld und den meisten anderen Gemeinden Dankgottesdienste gehalten, „in dem wir aus bewegtem Herzen Gott dafür dankten, dass er in

entscheidungsreicher Stunde das Leben des Führers erhalten hatte.“²¹

Die NSDAP war mit der deutschen Kultur und dem kirchlichen Leben in einer Weise verschmolzen, dass eine Beurteilung und eine Distanz gar nicht mehr möglich waren. In den Jahrbüchern, die von der Direktion in Herrnhut herausgegeben wurden, waren ab 1935 bis 1940 die NSDAP-Organisationen und deren Funktionäre in den Gemeinden namentlich aufgeführt, als ob sie zum Gemeindeleben gehörten. Beförderungen in der Armee (von Mitgliedern der Brüdergemeinde) wurden ab 1940 regelmäßig im „Herrnhut“ veröffentlicht. Wahlergebnisse wurden in kirchlichen Organen abgedruckt - mit Stolz und Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit und Freude hielten an, obwohl es zunehmend Einschränkungen des kirchlichen Lebens gab. Die letzte Ausgabe des „Herrnhut“ erschien am 25. Mai 1941 und wurde im „Herrnhut“ von der Schriftleitung so begründet: „Die Kriegsgemeinschaft erfordert die stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, dass unser Blatt bis auf Weiteres sein Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere (!) kriegswichtige Zwecke freizumachen.“²² In Königsfeld gab es seit 1939 keinen Posaunenchor mehr, weil viele seiner Mitglieder sich wegen ihrer Überzeugung für den Nationalsozialismus von der Kirche abgewandt hatten.

Einige Themen seien besonders hervorgehoben:

1. Von Anfang an bemühte sich die Kirchenleitung, sich im „Kirchenkampf“ neutral zu verhalten; der sei Sache der Landeskirchen. So ganz neutral war Herrnhut freilich nicht: gegenüber den Deutschen Christen äußerte die Direktion gelegentlich durchaus Sympathien, s.o., während sie gegenüber der Bekennenden Kirche eine eher ablehnende Haltung einnahm. Eine direkte Beteiligung an den Deutschen Christen, wie es die Gemeinde Gnadenfrei vorgeschlagen hatte, wurde deswegen als nicht notwendig erachtet, weil „wir als *deutsche* Brüder-Unität ... mit ganzer Entschlossenheit auf dem Boden des neuen Reiches unter Adolf Hitlers Führung stehen... Darum freuen wir uns auch, wenn recht viele Brüder und Schwestern in der

²¹ beide Zitate aus Jahresbericht Königsfeld 1944, S. 1 f.

²² Herrnhut, Nr.18, 1941, S. 81

nationalsozialistischen Bewegung im Geist unserer Gemeinde mitarbeiten und zu dienen suchen...“.²³ Andere vergleichbare Gemeinschaften hatten sich nicht so „neutral“ aufgestellt, so der schon erwähnte pietistische Gnadauer Verband.

2. Der Umgang mit dem Alten Testament (AT):

Die meisten protestantischen Kirchen taten sich in der Zeit des National-Sozialismus mit dem Umgang mit dem AT schwer. Zwar überlegte man in der Brüdergemeinde nicht, wie in der Thüringer Landeskirche, die alttestamentlichen Worte aus der Losung zu verbannen, aber Beschlüsse wie das Verbot des thüringischen Kultusministeriums, sich in den Schulen weiter mit dem AT zu beschäftigen, hatte Auswirkungen. Dr. W. Keßler, der AT-Dozent am Theologischen Seminar in Herrnhut, verfasste im „Herrnhut“ mehrere Beiträge, mit denen er das AT zu verteidigen suchte, allerdings mit für uns heute fragwürdigen Methoden: so schrieb er unter anderem, „die Verbundenheit mit Blut und Boden können wir auch schon aus dem AT lernen.“²⁴ Andererseits meinte derselbe Autor kurz davor: „Der Kampf gegen die Herrschaft des Judentums und des jüdischen Geistes in unserem Vaterland ist notwendig und berechtigt“.²⁵ Wenn es in die nationalsozialistische Denkweise passte, wurde das AT doch herangezogen, so wurde ein Vortrag zum Thema „Brauchen wir noch das Alte Testament?“ gehalten; in der Aussprache wurde geäußert, manches im AT sei fremdartig“ und darum „nicht maßgebend“.²⁶

3. Die Haltung zu den Juden in der Herrnhuter Brüdergemeinde bildet einen sehr düsteren Punkt in einer ohnehin schon düsteren Zeit. In allen mir zugänglichen damaligen Veröffentlichungen der Brüdergemeinde werden Diskriminierung und Verfolgung der Juden nirgends erwähnt, auch nicht die „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938, in der hunderte Synagogen brannten. - Im Jahresbericht 1935 der Brüdergemeinde Königsfeld heißt es: „Wichtig für die Zukunft unseres Volkes waren ferner die Nürnberger Gesetze, die ... das Verhältnis des deutschen Volkes zu dem jüdischen Volks-teil klarstellten“.²⁷ Die Nürnberger Gesetze dienten u.a. dazu, jede Vermischung von Juden und Nicht-Juden zu verbieten - diese kam einer „Rassenschande“ gleich. - In Schulen, aber auch in manchen Gemeinden wurde ernsthaft diskutiert, ob Jesus Jude oder „Arier“ gewesen sei; die klaren biblischen Aussagen dazu spielten nur eine unter-geordnete Rolle oder wurden verdreht. - In der Brüdergemeinde Kleinwelka wurde bereits im Herbst 1933 ein Vortrag von einem Herrnhuter Pfarrer gehalten, der zur Lösung des „Judentums als völkisches Problem“ vier Möglichkeiten vorschlug: Ausrottung, Gründung eines Judenstaates, Gastrecht der Juden in Deutschland ohne Rechte und Pflichten, Aufgehen des jüdischen Volkes in das deutsche Volk. Bei der sich anschließenden Aussprache äußerten sich Viele „noch entschiedener als der Redner selbst“.²⁸ - Die Aufschrift „Wir verkaufen nicht an Juden“ war an vielen Schaufenstern so mancher Geschäfte in den Gemeinden zu lesen, Läden, die Herrnhutern gehörten und von ihnen betrieben wurden. Zum Teil wurden solche Bekannt-machungen aber von den Behörden angeordnet. - 1938 wurde im „Herrnhut“ festgestellt: „Der Vorwurf, die evangelische Pfarrerschaft sei verjudet, trifft nicht zu“.²⁹ Ein kürzlich verstorbene Mitglied unserer Kirche mit jüdischen Wurzeln schrieb in

²³ Herrnhut, Nr 39, S. 291 f

²⁴ „Herrnhut“ Nr. 8, 1937, S. 56

²⁵ „Herrnhut“ Nr. 7, 1937, S. 47

²⁶ „Herrnhut“, Nr. 42, 1933, S. 320

²⁷ Jahresbericht der Bg Königsfeld 1935, S. 2

²⁸ „Herrnhut“, Nr. 39, 1933, S. 296

²⁹ „Herrnhut“, Nr. 2, 1938, S. 11

ihrem Lebenslauf: "Ich hatte, bedingt durch die letzten Kriegsjahre, die Brüdergemeine nicht in bester Erinnerung. Sie konnte sich mit dem Tausendjährigen Reich arrangieren, wir hatten uns (als Menschen mit jüdischen Wurzeln) immer als Verfolgte gefühlt, die jede kalte Schulter, jedes Wegsehen, ja jedes kränkende Wort tief verletzte".³⁰

4. Auch die Welt-Mission wurde in das deutsch-nationale Denken mit einbezogen und diente ihm. So wurde wiederholt betont, die Mission eigne sich sehr gut, um deutsches Volkstum und deutsche Kultur in andere Länder zu exportieren. Vorträge zum Thema „Mission als Dienst am deutschen Volkstum“ wurden gehalten.³¹ In Suriname und dem damaligen Tanganjika feierten die Herrnhuter Missionare Hitlers Geburtstag und gründeten - illegal - NSDAP-Gruppen.

Es gab auch Lichtblicke in diesen so problematischen Jahren. Einzelne Theologen, vor allem auch der jüngeren Generation, unter ihnen Heinz Renkewitz und Friedrich Gärtner, erkannten die Gefahren des Nationalsozialismus und äußerten sich kritisch, auch zur Haltung der Kirchenleitung gegenüber den Deutschen Christen und Reichsbischof Müller. Sie brachten die Synode 1935 dazu, eine Erklärung abzugeben, in der „unbedingter Gehorsam“ gegenüber Gottes Wort gefordert wurde und in dem das Evangelium Jesu Christi als „Grundlage des christlichen Glaubens“ hingestellt wurde. Am Schluss der Erklärung heißt es freilich: "... insbesondere die reichsdeutschen Mitglieder der Synode (danken) Gott für alles Gute, das er unserem Vaterland in seinem Neuanfang schenkt. Wir verbinden uns zu treuer Fürbitte für Volk, Staat und Führer".³² Eine Annahme der „Barmer Erklärung“ von 1934, wiederholt von Fr. Gärtner eingefordert, wurde abgelehnt, u.a. mit der Begründung, die schwierige finanzielle Lage der Brüdergemeine erfordere das Wohlwollen der Regierung.³³ - In Neuwied bekannte sich der dortige Herrnhuter Pfarrer, Gerhard Reichel, klar zur Bekennenden Kirche, hatte dadurch aber in der Gemeinde einen schweren Stand. Das Theologische Seminar nahm etliche Studenten auf, die der Bekennenden Kirche nahestanden, allerdings wurde dies vor allem durch den Mangel an Studierenden aus den eigenen Reihen bestimmt und nicht, weil die Kirchenleitung Sympathien zur Bekennenden Kirche bekundete. - In Königsfeld wurde der Ortsgruppenleiter der NSDAP von der Partei dazu gedrängt, seinen Sitz im Ältestenrat aufzugeben; er kam dieser Bitte nicht nach und blieb im Rat. 1935 benannte der Ältestenrat den Platz vor der Kirche in „Zinzendorfplatz“ um, um einer möglichen Namensgebung durch die NSDAP zuvorzukommen. - Ebenfalls in Königsfeld fand eine Lehrerin jüdischer Abstammung in den Zinzendorfschulen ein geschütztes zu Hause, auf das sie in ihrem Lebenslauf dankbar zurückblickte.

Der Hauptirrweg unserer Kirche in jener Zeit war die völlig unkritische Verschmelzung von national-sozialistischem Gedankengut und christlichem Glauben. Am 13. November, dem sogenannten „Ältestenfest“ unserer Kirche, wurde die Autorität Adolf Hitlers mit der Autorität Jesu verglichen. Der christliche Glaube wurde als Voraussetzung für das Gelingen des Dritten Reiches gesehen. „Wir sind als Nationalsozialisten Brüdergemeiner und als Brüdergemeiner Nationalsozialisten, das lässt sich grundsätzlich nicht trennen“ heißt es in einer Erklärung, die 1934 im „Herrnhut“ abgedruckt wurde³⁴ und in der auch die Partei und ihre Organe „bedingungslos bejaht“ und die „rücksichtslose Treue zum Führer“

³⁰ Erika Beck geb. Geller (1927 - 2018) in ihrem selbst verfassten Lebenslauf

³¹ „Herrnhut“ Nr. 49, 1933, S. 375

³² „Herrnhut“ Nr.7, 1935,, S. 52

³³ Richter, S. 55

³⁴ „Herrnhut“, Nr 36, 1934, S. 272

unterstrichen wurde. „Volkstum und Evangelium sind etwas Herrliches“ lesen wir im „Herrnhut“ 1933.³⁵

Ähnliche Aussagen gab es immer wieder - die nationalsozialistische Ideologie hatte damit genau das erreicht, was sie wollte: die völlige Durchdringung auch des christlichen Glaubens mit ihren Überzeugungen. Wie sehr dabei der Kern des Glaubens - Jesus Christus ist der Herr - geopfert wurde, blieb unentdeckt. Darum wirkte auch die Barmer Theologische Erklärung, in der Jesus Christus als Herr bekannt wird und Offenbarungen außerhalb der Heiligen Schrift als falsche Lehren verworfen werden, kaum in die Herrnhuter Brüdergemeine hinein. Karl Barth, der führende Theologe des 20. Jahrhunderts, war der Autor dieser Erklärung; er hatte auch später immer wieder deutlich vor dem gleichzeitigen Glauben an Jesus Christus und an eine Ideologie gewarnt. Jesus selbst hat ja in der Bergpredigt klar Stellung bezogen: „Niemand kann zwei Herren dienen...“ (Matth. 6, 24). Leider ist dieses so deutliche Wort im Dritten Reich in der Herrnhuter Brüdergemeine - wie auch in den meisten Landeskirchen - nicht auf die damalige Situation angewandt worden.

Die biblische Botschaft wurde in dieser Zeit der Gleichsetzung der Nazi-Ideologie mit dem christlichen Glauben nach Gutdünken so zurechtgebogen, dass sie für dieses Denken passte: Jesus, der plötzlich eher Arier als Jude war, wurde zur „Führergestalt“, andere führende Männer der Bibel dienten als Vergleich mit Hitler, wie eben Josua. Das AT wurde degradiert oder ganz ausgeblendet.

Darum muss der Titel dieses Berichtes richtigerweise lauten: „Führer, wir folgen dir! und Jesu geh' voran“! Ein „Entweder - oder“ gab es für die meisten Mitglieder der Brüdergemeine nicht.

Das Erwachen 1945 war denn auch niederschmetternd, ernüchternd und für Viele kaum erträglich. Ich zitiere Bischof Samuel Baudert: „Das Bekenntnis, das Landesbischof Theophil Wurm als Leiter der EKID am 18. Oktober abgelegt hatte („Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennen-der geliebt haben“)“ sei auch „unseren Brüdern und Schwestern aus dem Herzen gesprochen.“ Weiter: „Wir schämen uns, dass in dieser Zeit, in der der Antichrist sein Haupt bei uns emporhob, unsere Kirche nicht wie zu Zeiten der Väter wieder eine Märtyrerkirche gewesen ist. Umso dankbarer sind wir, in allen Euren Briefen und Unternehmungen der brüderlichen Liebe aus dem Geist unseres Herrn begegnen zu dürfen, der uns die Verbundenheit in ihm erhalten hat und sicher neu schenken wird.“



Gedenkstein auf dem Gottesacker in Herrnhut

Die Selbsterkenntnis kam leider zu spät. Im Jahresbericht der Brüdergemeine Königsfeld, 1945 Gedenkstein auf dem Gottesacker in Herrnhut lesen wir: „Der Gott, der in den hinter uns liegenden Jahren verlacht und verhöhnt worden ist... hat sich wieder an die erste Stelle geschoben. Dieser Gott ist gewaltig über unser Volk gekommen und hat es zu Boden geschlagen.... Und je näher die Katastrophe kam, umso mehr enthüllte sich der grenzenlose Betrug, den die verantwortlichen

Männer unseres Volkes an ihm begangen haben... der nur darum gelingen konnte, weil unser Volk völlig von der *Außenwelt abgeschnitten war so dürfen wir dankbar*

³⁵ „Herrnhut“, Nr. 24, 1933, S. 178ff

empfinden, dass wir unsere wirkliche Meinung äußern dürfen...“. Die Jahresberichte aus Königsfeld ließen zwischen 1933 und 1945 jede kritische Distanz vermissen.

II Wie war das alles möglich?

Die Gründe, die zu dieser Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeine und vieler anderer Kirchen führten, waren vielschichtig:

1. Ein starkes deutsches Nationalgefühl hatte sich bereits im 19. Jahrhundert entwickelt - es fand Nahrung insbesondere durch den Sieg im deutsch-französischen Krieg 1871 und durch die Politik Bismarcks: Deutschland war ja jetzt erst als Nation entstanden. Der Kaiser wurde verehrt, und Viele zogen begeistert in den Ersten Weltkrieg. Umso schlimmer wurden die Niederlage und der Beschluss von Versailles 1919 empfunden, der von Deutschland sehr hohe Reparationszahlungen forderte und auch in der Brüdergemeine als „Schmach“ empfunden wurde. Von diesem Nationalgefühl ging es nahtlos über in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus.
2. Was politisch in Deutschland auf das Kaiserreich folgte, entpuppte sich als eine Reihe von Fehlschlägen: die Revolution 1918/19, die Besetzung des Ruhrgebiets, als deutsche Zahlungen als zu niedrig angesehen wurden, die demokratischen Versuche der Weimarer Republik, eine Außenpolitik, die Deutschland nicht in den Kreis vergleichbarer Mächte zurückbrachte. All dies brachte eine große Verunsicherung mit sich.
3. Die weltweite Wirtschaftskrise hatte das unter großen Reparationszahlungen leidende Deutschland besonders hart getroffen - Millionen von Arbeitslosen sahen einer völlig ungewissen Zukunft entgegen. Insgesamt leistete Deutschland je nach Einbeziehung von Sachleistungen zwischen 21 Milliarden und 67 Milliarden Goldmark.
4. Feind Nr. 1 war für viele nach der Russischen Revolution der Bolschewismus: er galt als bewusst atheistisch und erschien darum den Kirchen als eine besondere Gefahr. Nun war endlich die Möglichkeit gekommen, ihm die Stirn zu bieten und darum vor allem in den ersten Jahren der Nazi-Herrschaft von „Dankbarkeit“ und „Demut“ gegenüber Gott zu sprechen.
5. Die lutherische Theologie, der die Herrnhuter Brüdergemeine nahestand, vertritt die Zwei-Reiche-Lehre, die getrennt voneinander existieren: das Reich Gottes und das Reich der Welt. Diese Lehre bot sich an, sich vermeintlich „unpolitisch“ zu verhalten und die nationalsozialistische Herrschaft als „Reich der Welt“ zu akzeptieren. Die Herrnhuter Brüdergemeine hatte sich seit langem in politischen und gesellschaftlichen Fragen „neutral“ verhalten; so bemühte sie sich, auch den Kirchenkampf nur als Zuschauerin zu betrachten.
6. Der nationalsozialistische Staat hatte sich immer mehr zu einem totalitären System entwickelt, das planmäßig alle Bereiche des Lebens und der Gesellschaft, auch die Kirchen, durchdrang: die Spitzel der Gestapo waren bald überall. Von Königsfeld wird berichtet, dass den Behörden ein Haus-Bibelkreis gemeldet wurde, der angeblich nicht genehmigt worden war, zum Glück ohne Folgen. Die freie Berichterstattung wurde eingeschränkt und schließlich ganz unmöglich gemacht; d.h. also, dass die Kirchenmitglieder wie alle Deutschen nur noch zensierte Nachrichten erhielten und sich nicht mehr objektiv informieren konnten. Das Hören ausländischer Radiosender

war verboten und wurde sofort gemeldet. Das bedeutete auch, dass sich Angst breit machte - und dass bei kircheninternen Berichten keinesfalls der Staat und sein Apparat einschließlich des Führers in Frage gestellt werden durften.

III Was können wir daraus lernen?

Noch einmal: wir dürfen und können nicht verurteilen! Wo wären wir gewesen?

Lernen können wir:

- auch Anfängen eines „Deutschland zuerst“ (und „allein“!) zu wehren
- totalitäre Bestrebungen von staatlicher Seite entgegen zu wirken
- niemals das „und“ neben dem christlichen Glauben zu dulden; Jesus Christus ist und bleibt der Herr! (siehe K. Barth und Barmen 1934)
- niemals Menschen eines anderen Glaubens oder einer anderen Herkunft auszugrenzen, zu diffamieren oder zu diskriminieren
- das Verhältnis zum Volk des Alten Bundes immer wieder neu zu überprüfen und zu gestalten
- die biblische Botschaft nicht nach menschlichem Gutdünken zurecht zu biegen, zu verfälschen und selektiv zu gebrauchen
- die internationale Gemeinschaft auch der Kirchen als wichtiges Korrektiv zu sehen

Hans-Beat Motel, im Oktober 2018